

[Texte]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **154 (1875)**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

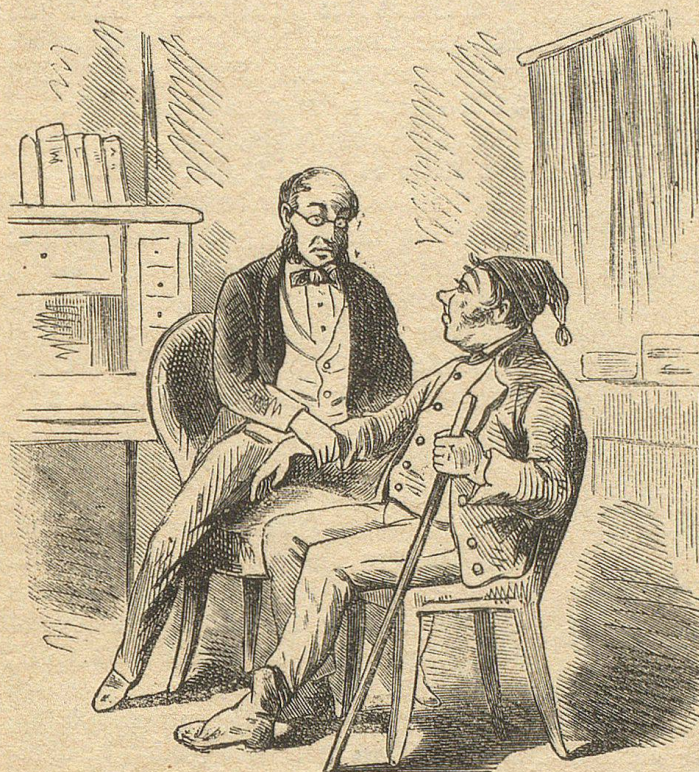
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Arzt und Patient.



Doktor: Wie ist es denn Nachts mit Ihrem Schlaf, lieber Mann?

Bauer: Mit dem ischt's nit viel; erst gege Morge e paar Stunden.

Doktor: So wenig Schlaf; woher kommt diese Unruhe bei Ihnen?

Bauer: No! weil ich halt Nachtwächter bin.

Abgetrumpft.

Einige Tage nach Ostern 1874 traf der Herr Pfarrer zu A., am Bodensee, den Pintenwirth R. zufällig auf der Straße und machte diesen, offenbar um dessen Seelenheil tief bekümmert, darauf aufmerksam, daß er seine österliche Andacht noch nicht verrichtet habe. „Was soll i denn no bichte, Herr Pfarrer,“ gab R. lachend zur Antwort, „Ihr lönd i jo vo 's Gmeindrotthe Frau 's ganz Johr alle Speck b'richte, was i der ganze Chirchgmeind ine passirt und nöd passirt!“ Der Herr Pfarrer drückte sich mehr als befriedigt von dannen und trinkt seine „Pfiffli“ nie mehr bei Pintenwirth R.

Aus Erfahrung.

Herr Däckerli hatte ein älteres Fräulein geheirathet, kann aber von seiner Gewohnheit, das Weinhaus zu besuchen, nicht ablassen. Darüber von seiner Neuvermählten zur Rede gestellt, erwiederte er: „Aber schau, liebe Louise, es ist gar keine Gefahr dabei, es sind ja nur zwei alte Jungfern von unbescholtenem Rufe, die dort bedienen!“

Frau: „So, zwei alte Jungfern — so? — das sind g'rad die Aergsten!“

Ein kindlicher Wunsch.

Vater (zu seinem Knaben): Was willst Du lieber, Fritzchen, daß Du noch ein Brüderchen oder ein Schwesterchen bekommst?

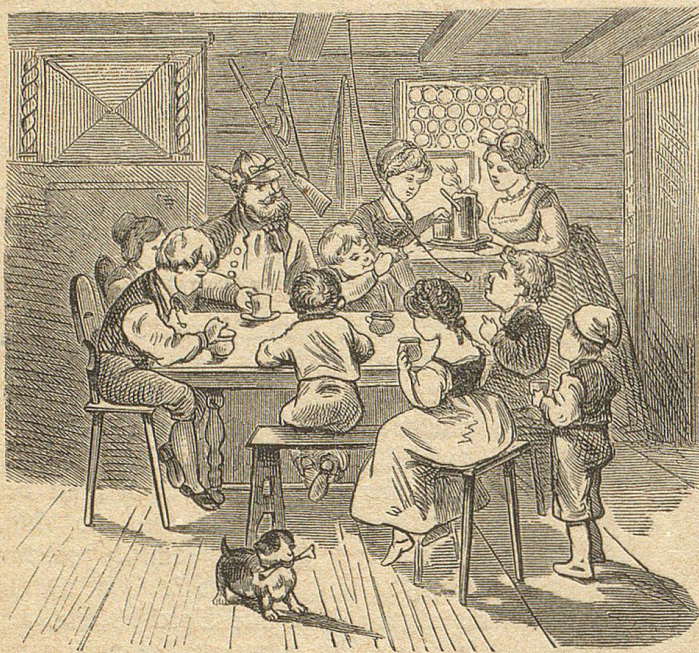
Knabe (sofort entschlossen): Ein Gaissböckli, Vater, wenn Du es richten kannst!

Nur höflich.



„Euer Gnaden, hab' gehorsamst zu melden, daß mein Pferd mit dem Fressen fertig ist; wenn Euer Gnaden auch damit fertig sein, dann können wir fahren.“

Während der Kontinental Sperre.



durfte es den Zucker in den Mund nehmen und daran saugen; war es fertig, so stieß es den Zucker dem nächsten zu, an dem das Trinken war. Ich war damals 6 Jahre alt und bekam über dem Kaffeetrinken manchmal eine Derbe auf die Wange, weil ich von dem Zucker herabzu- beißen versuchte, was strenge verpönt war. Ja, ja, so mußte man sparen in der alten Zeit!

Es geht nichts über die Bescheidenheit.

Der Rauchsepp von W..... ist nicht auf den Kopf gefallen, wie nachstehende wahrhaftige Begebenheit beweist. Also der Rauchsepp schuldet einem reichen St. Galler ein kleines Kapital und nimmt alljährlich am 1. Mai den Weg unter die Tüge um seinem „Zinsherrn“ die ihm zukommenden $4\frac{1}{2}$ Prozentli in Person zu über- bringen. Dafür erhält er auch jedesmal einen wahrhaften St. Galterschüblig und eine halbe Wein und läßt sich beides wohl schmecken. Am letzten Zinstage gab's sogar eine zweite Halbe, was den Sepp so gemüthlich stimmte, daß er seine Backpfeife aus dem Kamisol hervorholte und einige Augenblicke später die auf das feinste ausgestaffirte zinsherrliche Stube mit jenem Wohl- geruche füllte, den die „Gebrüder Wechsler in Ulm“ erfunden haben. Das war nun dem freundlichen Zinsherrn des Guten doch zu viel. Rasch brachte er einen Teller voll der feinsten Cigarren herbei und bat den Sepp, seine Pfeife

Während des Frühstücks beklagt sich Madame Maier, daß der Kaffee immer theurer werde; das Pfund koste bereits 54 Kreuzer, wenn man guten wolle.

Das ist noch nichts, sagt Herr Maier, aber Anno 11 und 12, als Napoleon keine Kolonialwaaren mehr hereinließ, da war's eine Noth mit dem Zucker und Kaffee; jetzt kann man doch den Zucker billig haben, aber damals mußte die ganze Familie, und wir waren unser acht, mit einem Stücklein Kandiszucker, nicht größer als eine welsche Nuß, die ganze Woche aus- reichen.

Wie war das möglich? fragten Kinder und Enkel.

Seht, sagte Herr Maier, man kann alles machen, wenn man sparen will. Das Stückchen Kandis wurde an einem Bindfaden über der Mitte des Tisches aufgeknapft. So lange nun eines trank,

einzu stecken und eine Cigarre anzuzünden. „Nei, nei, i will Eu d'Stube nöd mit Cigarreg'stänk voll mache, i cha die jo gad deham verbrenne,“ sprach der Rauchsepp von W..... und strich schmunzelnd die Havannas ein. Fast wäre ihm auch der Teller anständig gewesen.

Rechenaufgabe.

Ein Schweizer Kaufmann macht eine Zahlung von 200 Fr. in bayrischen und österreichischen Gulden- stücken. Den bayrischen Gulden berechnet er zu 2 Fr. 5 Rp., den österreichischen zu 2 Fr. 45 Rp. Wie viele bayrische und wie viele österreichische Gulden- stücke muß er nehmen, daß es gerade 200 Fr. ausmacht, und kein anderes Geldstück dazu nöthig ist?

Die Auflösung folgt im 76er Kalender.

Zur Notiz.

Korschach hält jeden ersten Donnerstag im Monat Viehmarkt. Die Frühlings- und Herbstjahr- märkte fallen mit den bezeichneten zusammen.